

auch der als erster Fachmann auf diesem Gebiete bekannte Dr. Hans Rebel, Wien, glaubte diese Behauptung anzweifeln zu müssen. Ich habe daher im Laufe des Sommes 1911 meine Aufmerksamkeit ganz besonders dem betreffenden Flugplatze zugewendet und kann mit apotiktischer Gewißheit die v. nana als Generation III bezeichnen, was aus folgenden Daten hervorgeht:

Am 15. Mai ist hier die Generation I aufgetreten und bis etwa 15. Juni geflogen, am 12. Juli fing ich das erste Stück der Generation II, die bis 10. August flog, und am 10. September trat die Generation III auf, die bis 8. Oktober dauerte, wo dann die kalte Witterung den weiteren Flug abschnitt. Diese Generation III war wieder so klein und so abnorm gezeichnet wie die im Vorjahre beschriebene.

Bei allen diesen Beobachtungen ist mir aber noch etwas anderes klar geworden, dessen Lösung ich schon lange vergebens suchte. Es ist mir nämlich schon immer aufgefallen, daß Myrmidone gerade auf dieser Heide um 2—3 Wochen früher fliegt als sonst überall, und daß die Stücke von hier auch in der I. und II. Generation im allgemeinen kleiner sind als normale Tiere. Ich habe nun den Platz genau ins Auge gefaßt und gefunden, daß derselbe (er stellt etwa ein Quadratkilometer dar) ringsum nach allen Seiten von Aeckern umgeben und so von jedem anderen Flugplatz der Myrmidone auf 2—3 Stunden (8—10 km) isoliert ist. Die weitere Nachforschung über die Zeit dieser Isolierung hat ergeben: Dieser Platz war bis zum Jahre 1842 Ackerland. In diesem Jahre wurde der Platz durch das k. k. Aerar den betreffenden Eigentümern zu Schießzwecken abgekauft. Der Platz war schon damals auf einer Seite von einem schmalen Waldessaum begrenzt, an welchem die Futterpflanze der Myrmidone (*Citisis*) wie überall an hiesigen Waldändern vorkam. Dieser Wald war damals durch etwa von Kilometer zu Kilometer eingestreute kleine Waldbestände und Auen mit dem Grenzgebirge des „Grazer Feldes“ bis Straßgang, Dobelbad, wo Myrmidone fliegt, verbunden. Diese zwischenliegenden Waldbestände wurden bald nachher ausgerodet und in Ackerland verwandelt, weil die Bauern, die durch Abtretung der obgedachten Grundstücke ihr Ackerland verringert hatten, dasselbe wieder ergänzen mußten, und so wurde dieser Platz von 1842 bis heute, also durch 70 Jahre, isoliert.

Die Futterpflanze hat sich offenbar bald über den ganzen von nun an brachliegenden Platz ausgebreitet, und Myrmidone hat sich eingebürgert und infolge der stetigen Schonung und günstigen Lage des Platzes stark vermehrt. Hier wurde nun Myrmidone durch eine 70 Jahre dauernde Isolierung zur Inzucht gezwungen, denn die Futterpflanze kommt auf den den Flugplatz umgebenden Aeckern nicht vor, und ein Flug zu den 2—3 Stunden entfernten anderen Flugplätzen kann wohl von diesem Falter nicht angenommen werden.

Daß Tiere bei der Inzucht sich schneller entwickeln und immer kleiner werden, ist wohl genugsam nachgewiesen. Hier haben wir also einen Fall von natürlicher Inzucht. Auf diesem Flugplatz kommen auch die bleichen Aberrationen *helma*, *agnes*, *alba* in auffälliger Menge, etwa 25 % vor, und das hat wieder darin seinen Grund, daß die Natur Abhilfe sucht gegen die durch die Inzucht entstehende Degeneration. Das geschieht, indem häufiger bleiche Weiber erscheinen, welche den Männern der Hyale Weiber ihrer Art vortäuschen und sie zur Paarung

behufs Blutauffrischung anlocken. Denn Hyale fliegt auf diesem Platze wohl spärlich (Weiber sogar selten), aber in großen schönen männlichen Stücken, weil sie ja die ganze Flur des Grazer Feldes zum Flug- und Brutplatz haben und daher immer Blutauffrischung erhalten. Ich habe im Jahre 1910 einmal, im Jahre 1911 dreimal Kopula zwischen Hyale-Mann und Myrmidone *alba* beobachtet. Natürlich ist wohl jetzt der große Prozentsatz der *alba*, der anfangs Zweck war, nun auch schon Folge der Kreuzung. Es ist dies wieder ein schlagender Beweis für die Richtigkeit meiner Ansicht in dem Artikel „Ueber Ursache und Wirkung der natürlichen Kreuzungen“.

Die von mir im Vorjahre neu beschriebene Zwergform v. nana ist daher doppelt interessant, denn es ist nicht nur eine bisher noch nicht beobachtete Generation III der Myrmidone, sondern auch ein Produkt natürlicher Inzucht.

Leider hat, durch meine Publikation aufmerksam gemacht, auch ein ausländischer Sammler, der nur zum Verdienst Schmetterlinge fängt, die Rentabilität dieses Platzes erkannt und betreibt nun in gewissenloser Weise den Fang daselbst derart, daß ein Ausrotten dieser interessanten, kaum noch irgendwo regelmäßig vorkommenden Varietät zu befürchten ist, wenn nicht der Naturschutzpark rechtzeitig eingreift, um diesen Falter unserer heimischen Fauna zu erhalten. Den Sammlern aber, die von diesem Schmetterlingsjäger Falter beziehen, ist damit schlecht gedient, denn er wirft alle in Massen erbeuteten Falter bunt durcheinander, um sie in fraglichen Tüten-Zenturien zu verschleudern. So sind mir als Autor von „nana“ schon von mehreren Seiten Fragen über die Provenienz und Klagen über die Unsolidität solcher Lieferungen zugegangen, sodaß wohl vor deren Erwerbung zu warnen ist.

Neue Staphyliniden der paläarktischen Fauna.

Von Dr. Max Bernhauer, Grünburg, Ob.-Oesterr.

(Schluß)

Quedius amplissimus nov. spec.

In der Färbung, Größe, Gestalt und der Stellung des großen hinteren Stirnpunktes mit *brevicornis* Thoms. übereinstimmend, jedoch infolge der Stellung der seitlichen Halsschildpunkte in die *fulgidus*-Gruppe zu stellen, von *fulgidus* durch viel kleinere Augen und die Punktierung des Kopfes, sowie die stattliche Größe auf den ersten Blick zu unterscheiden.

Tiefschwarz, glänzend, die Flügeldecken rot, die Hinterränder der Tergite nur sehr wenig heller als der übrige Hinterleib, die Fühler und Beine bräunlich.

Kopf schmal, fast nur halb so breit als der Halsschild, äußerst fein quergestrichelt, außerdem fein und deutlich, verhältnismäßig dicht punktiert. Die Augen sind klein, fast um die Hälfte kürzer als die Schläfen, den *Ediquus*-Arten sich nähernd; der hintere Stirnpunkt befindet sich in der Mitte zwischen dem Augenhinterrande und der Halseinschnürung; auf den Schläfen ist die Punktierung verhältnismäßig dicht, der vordere Infra-Orbitalpunkt ist von der Schläfenlinie abgerückt. Am Augenhinterrande ist kein größerer Punkt vorhanden.

Fühler ziemlich schlank, das vorletzte Glied nicht, die vorhergehenden wenig breiter als lang.

Halsschild so breit als die Flügeldecken, um die Hälfte breiter als lang, an den Seiten gerundet, die Hinterecken in der Anlage angedeutet, äußerst fein

quergestrichelt und überdies mit sehr zarten Punkten weitläufig, an den Seiten und gegen die Vorderecken dichter besetzt. In den Dorsalreihen befinden sich drei ziemlich feine Punkte, seitwärts sind einige Punkte ersichtlich, von denen zwei bis drei hinter das Niveau des großen Seitenrandpunktes nach hinten gerückt erscheinen; vor den Hinterecken und an den Seiten ist der Halsschild ziemlich stark eingedrückt.

Flügeldecken etwas länger als der Halsschild, fein und dicht punktiert.

Hinterleib fein und ziemlich dicht punktiert.

Länge 11 mm.

Von dieser ansehnlichen Art fing Herr W. Pliginski in der Umgebung von Sebastopol (Krim) am 12. Juni 1905 ein einziges weibliches Exemplar, welches vom Entdecker in liberaler Weise für meine Sammlung gewidmet wurde.

Quedius decoratus Petri

ist nach einem vom Autor erhaltenen typischen Exemplar unzweifelhaft identisch mit *auricomus* Kiesw., dessen Verbreitungsgebiet ein viel größeres ist, als bisher angenommen wurde. In meiner Sammlung befinden sich Stücke aus den Pyrenäen, dem Schwarzwald, Monte Rosa, England, Siebenbürgen und Rumänien (Sinaja).

Leptusa monachorum nov. spec.

Der *Leptusa* Merkli Bernh. am nächsten verwandt, mit stark glänzendem, nicht chagrinierten Hinterleibe, auch in der Körperform fast ganz übereinstimmend, jedoch durch nachfolgende Merkmale verschieden:

Der augenfälligste Unterschied ist die Farbe; während bei Merkli m. der Körper rotbraun gefärbt ist, ist die neue Art lebhaft rötlichgelb, nur ein Gürtel von der Hinterleibspitze ist schwärzlich und sticht scharf ab.

Die Fühler sind viel länger und schlanker, die vorletzten Glieder weniger quer. Die Augen sind viel kleiner, die Schläfen wohl doppelt so lang als ihr Längsdurchmesser, während bei Merkli der letztere fast länger als die Schläfen ist.

Der Halsschild ist an den Seiten nach hinten gradliniger, fast ausgeschweift verengt, die Hinterecken deutlich stumpf; endlich sind die Flügeldecken etwas weitläufiger punktiert.

Länge: 2—2,5 mm.

Geschlechtsauszeichnungen treten an den bisher bekannten Stücken nicht hervor.

Die schöne Art wurde von Herrn Schatzmayer am Berge Athos in Macedonien in wenigen Exemplaren erbeutet.

Atheta Lgockii nov. spec.

Rötlichgelb, ziemlich glänzend, der Kopf, der mittlere Teil des Hinterleibs und die Fühler bis auf die drei rötlichgelben Basalglieder pechschwarz, die Außenwinkel der Flügeldecken schwärzlich, bei dunkleren Stücken die Scheibe des Halsschildes schwach gebräunt.

Kopf sehr fein und weitläufig, längs der Mitte gar nicht punktiert, ziemlich glänzend, Schläfen hinten gerandet. Fühler ziemlich kurz, das 3. Glied so lang, aber schmaler als das 2., das 4. schwach quer, die vorletzten um die Hälfte breiter als lang, das Endglied so lang als die zwei vorhergehenden zusammengenommen.

Halsschild etwas schmaler als die Flügeldecken, fast um die Hälfte breiter als lang, nach vorn etwas

verengt, die Hinterecken schwach stumpfwinklig, vor dem Schildchen mit einem schwachen Grübchen, fein und wenig dicht, deutlich rauh punktiert, ziemlich glänzend.

Flügeldecken etwa um ein Viertel länger als der Halsschild, am Hinterrande innerhalb der Hinterecken nicht ausgerandet, stärker und dichter als der Halsschild punktiert, weniger als dieser glänzend.

Hinterleib ziemlich gleichbreit, fein und wenig dicht, hinten nur einzeln punktiert, glänzend.

Länge: 3 mm.

Beim ♂ besitzt das 8. Tergit am abgestutzten Hinterrande vier kleine, aber kräftige Zähnen, von denen die mittleren verdickt, die seitlichen löffelartig ausgehöhlt sind.

Die neue Art stammt aus Ostsibirien (Irkuck) und wurde mir von Herrn Dr. H. von Lgocki eingesendet.

Systematisch neben *subterranea* Muls. et Rey zu stellen, von welcher sich die neue Art durch viel weitläufiger punktierten Vorderkörper sofort unterscheiden läßt.

Atheta singularis nov. spec.

Diese Art ist der *Atheta triangulum* Kr. außerordentlich nahestehend, in der Färbung und Körperform täuschend ähnlich, von derselben jedoch durch die eigenartige Geschlechtsauszeichnung des ♂ und durch nachfolgende weitere Merkmale sicher verschieden:

Der Körper ist kleiner und etwas schlanker, der Kopf etwas schmaler, hinten schmaler verrundet, die Schläfen etwas länger, die Oberseite beim ♂ der Länge nach breit eingedrückt.

Der Halsschild und die Flügeldecken sind viel dichter und feiner punktiert.

Am leichtesten ist die Art jedoch im männlichen Geschlechte zu erkennen.

Beim ♂ ist nämlich das 8. Tergit nicht wie bei *triangulum* Kr. am Hinterrande kräftig krenuliert, sondern einfach ausgerandet, dagegen besitzt das 7. Tergit in der Mitte der Basis ein deutliches Höckerchen, welches natürlich nur bei etwas ausgezogenem Hinterleibe deutlich ist, da dasselbe sonst vom 6. Tergit überdeckt ist.

Eine ähnliche Auszeichnung besitzt *hybrida* Sharp, von welcher sich die neue Art jedoch leicht durch die dunkle Färbung, schlankere Gestalt, deutlichere Punktierung, andere Fühlerbildung und den beim ♂ eingedrückten Kopf unterscheiden läßt.

Länge: 2—2,5 mm.

Die hübsche Art wurde von Herrn von Bodemeyer in Kleinasien (Sultan Dagh) und von Herrn A. L. Montandon in der Dobroudja (Cerna voda) aufgefunden.

Ocyusa (Leptusina) Leonhardi nov. spec.

Der *Ocyusa cartusiana* Fauv sehr nahestehend, von derselben jedoch durch die am Hinterrande vor den Hinterecken nicht ausgebuchteten Flügeldecken sicher zu unterscheiden.

Außerdem ist der Habitus mehr *Leptusa*-artig, vorn verjüngt, nach rückwärts deutlich verbreitert, der Halsschild ist kürzer, weniger gewölbt, an den Seiten weniger gleichmäßig gerundet, nach rückwärts stärker und mehr gradlinig verengt, die Flügeldecken sind etwas kürzer.

In der Punktierung sind greifbare Unterschiede kaum vorhanden, doch scheint mir dieselbe durchweg etwas weniger dicht zu sein, wodurch der Körper etwas glänzender erscheint, doch ist ein abschließendes

Urteil hierüber wohl erst möglich, wenn von der neuen Art mehr Stücke erbeutet sein werden.

Länge: kaum 2 mm.

Von dieser im Habitus mehr der *Ocyusa Ferdinandi-Coburgi* Ramb. ähnlichen Art wurden bisher nur zwei Exemplare von meinem lieben Freunde Herrn O. Leonhard auf Kephallenia am Eleutherios-Passe im Jahre 1905 gefunden und eines mir für meine Sammlung überlassen.

Literatur.

Fauna Germanica, Die Käfer des deutschen Reiches.

Nach der analytischen Methode bearbeitet von Edmund Reitter, Kaiserlicher Rat. III. Band.

Der mit großer Spannung erwartete, vom Deutschen Lehrerverein für Naturkunde in Stuttgart*) herausgegebene 3. Band der Fauna Germanica ist erschienen und reiht sich würdig an seine Vorgänger an. Während Band I die Adephaga und Band II die Familienreihen der Staphylinoidea, Lamellicornia und Palpicornia beschrieb, behandelt der neue Band die große Familienreihe der Diversicornia und die der Herteromera und ist daher ein sehr stattliches Buch von 436 Seiten mit 147 Abbildungen im Text und 48 Farbetafeln.

Der in der wissenschaftlichen Welt wohlbekannte Verfasser hat besonders darauf geachtet, die Bestimmung der vielen in diesem Bande beschriebenen Kleinkäfer durch gute bildliche Wiedergabe der Mundteile usw. zu erleichtern. Auch die Larven sind durch viele Abbildungen vertreten, wie überhaupt die Jugendstände, soweit sie uns bekannt sind, eine eingehende Würdigung finden. Natürlich wird auch die Lebensweise der entwickelten Käfer geschildert, und so dem Sammler wertvolle Fingerzeige zur Aufindung teils seltener Arten an die Hand gegeben. Auf die leider noch recht zahlreichen Lücken in der Biologie der Coleopteren weist Reitter besonders hin, und es steht den Freunden dieser Wissenschaft noch ein großes Feld zur Bearbeitung offen. Wie weit ist in dieser Beziehung die Lepidopterologie, bei der von so vielen Arten die Eier, Larven und Puppen schon so und so oft beschrieben sind und die Lebensweise ausführlich geschildert wurde. Und wie ist es mit der Coleopterologie? Bei den meisten Arten sind die Larven noch gar nicht bekannt, geschweige denn ihre Lebensweise. Und doch ist die Zucht so mancher Art leichter als die der Schmetterlinge. Es kann daher nur immer wieder empfohlen werden, sich mit der Biologie der Käfer zu befassen.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß von allen beschriebenen Arten der Gattung *Malthodes*, bei der bekanntlich die Männchen durch die zu Greif- und Haftapparaten umgebildeten letzten Hinterleibsringe leicht zu unterscheiden sind, diese Segmente abgebildet wurden. Bemerkenswert ist ferner die Zusammenziehung der beiden Familien *Hylophilidae* und *Anthicidae*.

Wir sind davon überzeugt, daß der neue Band der Fauna Germanica den größten Beifall bei den Coleopterologen finden wird, und wünschen ihm recht große Verbreitung.

Der Deutsche Lehrerverein für Naturkunde in Stuttgart, dem sich jeder Naturfreund anschließen

*) Wir können an dieser Stelle den Beitritt zum Deutschen Lehrerverein in Stuttgart, nur recht angelegentlich empfehlen. Die Geschäftsstelle: W. Obermeyer in Stuttgart-Gablenberg ist zu jeder Auskunft bereit. Die Red.

kann (Jahresbeitrag M. 2.50 bzw. M. 3.—), hat sich mit der Herausgabe dieses voraussichtlich 5 Bände stark werdenden Werkes den Dank aller Käfersammler gesichert.

Schw.

Für die Praxis.

Auf der Entomologischen Ausstellung, die in der 3. Januarwoche in Gera stattfand, erregten die Sammel- und Zuchtkästen der Firma E. Siegemund in Hirschberg i. Schl. von allen Seiten ungeteilten Beifall. Nunmehr liegt uns diese in Deutschland und Oesterreich unter Musterschutz gestellte Erfindung in natura vor, und wir können die Bewunderung des entomologischen Publikums wohl verstehen. In der Tat habe ich für den Züchter, sei er zu Hause oder auf Reisen, noch nichts Praktischeres gesehen als diese zusammenlegbaren Sammel- und Zuchtkästen, die sowohl für junge Räumchen und Larven, als auch erwachsene Tiere gleich geeignet sind. Der Notschrei aller Forschungsreisenden nach praktisch zusammenlegbaren Zuchtkästen für die Reise wird nunmehr verstummen, denn die Kästen genannter Firma werden wohl bei keinem Entomologen in Zukunft mehr fehlen.

Dr. N.

Kleine Mitteilungen.

Verkauf einer der schönsten Lepidopteren-sammlungen. Die Schätze des Museums für Naturgeschichte in Newyork haben neuerdings durch die Aufnahme einer der schönsten Schmetterlingssammlungen der Welt eine bemerkenswerte Bereicherung erfahren. Sie setzt sich aus rund 250 000 Exemplaren zusammen und stellt einen Wert dar, der auf vier Millionen zu schätzen ist. Die Sammlung wurde von ihrem kürzlich verstorbenen Besitzer, Dr. Hermann Strecker aus Rending in Pennsylvania, dem Newyorker Museum vermacht. Sie enthält einzig in der Welt dastehende Seltenheiten, für deren Beschaffung der reiche Schmetterlingssammler ungeheure Summen ausgegeben hat. Um beispielsweise eine Rarität einer in Sierra Leona heimischen Schmetterlingsart der Sammlung einzuverleiben, hatte Dr. Strecker seinerzeit eine eigene Expedition ausgerüstet, die auch von Erfolg gekrönt war. Der heiß ersehnte seltene Falter mit den gelbrot-schwarzen Flügeln, den sie erbeutete, hatte freilich auch die Kleinigkeit von 32 000 Mk. gekostet.

Schnelligkeit der Schwingungen beim Insektenflug. Einer Notiz des „Frkf. Volksbl.“ entnehmen wir, daß die Insekten zum Teil außerordentlich schnelle Flugbewegungen machen, doch dürften einige Angaben nach Marey ein anschauliches Bild von der teilweise ungeheuren Frequenz der Flügelschläge geben. Der Kohlweißling macht 9, die Libelle 28, die Biene 190 und die Stubenfliege 330 Schläge in der Sekunde; für die beiden letzteren konnten die Zahlen durch die Schwingungshöhe des beim Fluge erzeugten Tones kontrolliert und bewahrheitet werden. Zum Vergleiche dazu sei angeführt, daß der Sperling etwa 14, die Taube 9, der Storch $1\frac{3}{4}$ Flügelschläge in der Sekunde macht. Die Geschwindigkeit der Stubenfliege beträgt gegen 1,5 m in der Sekunde, die der Libelle bei beschleunigtem Flug wenigstens 15 m. Welche gewaltigen Strecken die Insekten manchmal durchfliegen, möge das ein Beispiel des Oleanderschwärmers dartun, der, nur südlich der Alpen auskriechend, bei Riga lebend gefangen wurde, also eine Strecke von mehr als 1200 km zurückgelegt hatte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Bernhauer Max

Artikel/Article: [Neue Staphyliniden der paläarktischen Fauna - Schluß 262-264](#)